

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Humor

AUFSATZSAMMLUNG

- 09-1/2** ***The primer of humor research*** / ed. by Victor Raskin. - Berlin [u.a.] : Mouton de Gruyter, 2008. - VI, 673 S. ; 24 cm. - (Humor research ; 8). - ISBN 978-3-11-018818-1 (geb.) : EUR 98.00 - ISBN 978-3-11-018685-7 (br.) : EUR 32.95
[**#0251**]

Der vorliegende Band verfolgt ein Ziel: den Stand der Humorforschung im interdisziplinären Sinne zusammenzutragen und vorzustellen, damit diejenigen, die aus irgendeiner Spezialdisziplin kommend, sich mit Fragen des Humors beschäftigen, dies auf dem Stand der Forschung machen können. Denn oft werde nicht ausreichend zur Kenntnis genommen, was in anderen Wissenschaftsbereichen bereits erforscht wurde, so daß gewissermaßen zu oft das Rad neu erfunden werden muß. Es ist daher zweifellos von hohem Nutzen, über den Band von Raskin verfügen zu können, der zu den international wichtigsten Humorforschern zählt, aber eigentlich Linguist ist und selbst einige knappe Überlegungen zu einer ontologischen Semantik des Humors liefert. Von Raskin stammt ein grundlegendes Werk der Humorforschung, ***Semantic mechanisms of humor*** (1985), das die These aufstellt, Humor entstehe, wenn zwei miteinander unvereinbare Skripte aufeinandertreffen. Es handelt sich dabei um Skripte (d.h. generalisierte Vorstellungen z.B. davon, was ein Lehrer, Arzt etc. ist), die nicht zur gleichen Zeit am gleichen Ort erwartet werden (vgl. S. 534). Raskins Theorie wird deshalb als „Script-Based Semantic Theory (SSTH)“ bezeichnet (S. 7). Weiterführende Überlegungen dazu stammen von Salvatore Attardo, dessen Werke daher ergänzend heranzuziehen sind.

Da es, wie Raskin sagt, keine Vollzeitforscher in Sachen Humor auf der Welt gibt (S. 3), und sich ein angeblich existierender Forscher dieser Art in Frankreich auch als Gerücht herausstellte, wie Raskin scherzt, sind alle Beiträge dieses Bandes sozusagen Teilzeithumorforscher. Die Orientierung hin zu einer Erforschung des Humors habe durch die Zeitschrift ***Humor***, die 1897 gegründet wurde, Unterstützung erfahren; dies war notwendig, weil es ein bis heute nicht abgelegtes, tief gegründetes Vorurteil gebe, daß man in den Film Studies nur Filme schaue und entsprechend in den Humorstudien nur Witze erzähle. Ausgehend von der aus Sicht des Herausgebers peinlichen Erfahrung, auf Kongressen und in Büchern zum Thema eine erstaunliche Ignoranz gegenüber dem bisherigen Stand der Forschung beobachten zu müssen, faßte er die Idee zu dem vorliegenden *primer*.

Alle Beiträge sind in englischer Sprache geschrieben. Die Teilgebiete, die hier vorgestellt werden, sind die Psychologie des Humors (Willibald Ruch), die Linguistik des Humors (Salvatore Attardo), das komparative Studium

des Humors (Christie Davis), Humor in Anthropologie und Folklore (Elliott Oring), Philosophie und Religion (John Morreall), Literatur und Humor (Alleen und Don Nilsen), Humor und populäre Kultur (Lawrence E. Mintz), geschichtliche Sichtweisen des Humors (Amy Carrell), computerbasierter Humor mit Bezug auf Wortspiele (Christian F. Hempelmann), Soziologie des Humors (Giseline Kuipers), Rhetorik, Komposition und Humor (Tarez Samra Graban), Anwendungsformen des Humors in den Bereichen Gesundheit, Arbeitsplatz und Bildung (John Morreall), Humor und Gesundheit (Rod A. Martin), Humor in der Literatur (Katrina E. Triesenberg), Kommunikation und Humor (Dineh Davis), sprachlich ausgedrückter Humor und Übersetzungen (Delia Chiro) sowie das Problem von Cartoons als gezeichnete Witzen (Christian F. Hempelmann und Andrea C. Samson). Die Ordnung der Beiträge ist einigermaßen willkürlich, seltsamerweise stehen so die beiden Beiträge, die sich mit Literatur und Humor befassen, nicht zusammen. Der erste der Beiträge basiert im wesentlichen auf einer Zusammenschau der Ergebnisse einer Befragung von neun Literaturwissenschaftlern zu Fragen der literaturwissenschaftlichen Analyse von Humor. Denn obwohl es eine klassische Meinung gibt, daß die kritische Analyse eines Witzes diesen zerstört, wird der Versuch dazu doch immer wieder unternommen. Der Beitrag von Alleen und Don Nilsen macht in gewisser Weise den Eindruck eines Potpourris, ein Mischung aus Literaturbericht mit Verweisen auf interessante Texte, alles nicht sehr systematisch, aber für denjenigen, der sich näher mit einem bestimmten Bereich beschäftigen möchte, ist bestimmt etwas dabei.¹

Der andere Beitrag zum Themengebiet Literatur und Humor nimmt den literarischen Humor als „anything funny inside any piece of fiction, drama, or narrative“ (S. 524). Er bietet einen historischen Schnelldurchgang durch einige Hauptwerke der Literatur, die als komisch betrachtet werden können. Dabei schließt sich die Verfasserin dem klassischen Begriff der Komödie an, nicht dem Alltagsbegriff, der eine andere Extension besitzt (vgl. S. 524 - 525). Hobbes' Zitat über das Lachen wird dabei leider nicht mit einer genauen Quellenangabe versehen, was für ein Handbuch dieser Art aber sinnvoll wäre; es stammt nämlich offenbar gar nicht aus dem *Leviathan*, wie hier behauptet, sondern aus seinem bereits ein Jahr vorher erschienenen Text *Of human nature* und zwar aus Kapitel IX, Abschnitt 13 (S. 527).² Die Zusammenfassung (S. 528) von Swifts Satire *Modes proposal* scheint nicht ganz zutreffend, denn Swift hatte ja nicht den niederen Klassen Irlands empfohlen, ihre eigenen Kinder zu essen, sondern diese sollten an die wohlhabenderen Familien als Braten o.ä. verkauft werden. Man könnte im Zusammenhang mit Thackeray auch erwähnen, daß dieser Vorlesungen über *The English humorists of the 18th century* gehalten und als Buch veröffentlicht hat. Ein weiterer Abschnitt dieses Beitrags bietet ein Glossar von „pertinent terms“ (S. 530 - 534), seltsamerweise nicht als Anhang, son-

¹ Es ist auch etwas unpräzise, von Ben Jonsons Stücken *Every man in his humour* und *Every man out of his humour* als „books“ zu sprechen; man wird sie besser als das bezeichnen, was sie sind, nämlich Komödien (vgl. S. 248).

² Der Text dort entspricht jedoch nicht in allen Ausgaben ganz dem hier zitierten Satz.

dern gewissermaßen „mittendrin“. Hier findet sich auch ein seltener Ausdruck wie „paraprosdokian“, der „a phrase or list with an amusingly out-of-place ending“ bezeichnet (S. 533). Triesenberg führt die Kategorie sogenannter „literary enhancers“ bzw. „humor enhancers“ ein (S. 537 - 539), von Autoren als narrativen Techniken eingesetzt werden, um dem Publikum zu signalisieren, daß ein bestimmter Text als lustig bzw. komisch zu verstehen ist. Der Beitrag schließt mit einem interessanten Exkurs zum Kriminalroman (*Why mysteries are not funny*), der seinen Ausgangspunkt von dem Umstand nimmt, daß z.B. ein Skript-Gegensatz nicht nur auf Witze, sondern auch auf Lügen anwendbar ist, was unter Rekurs auf die Griceschen Kommunikationsmaximen erläutert wird (S. 539 - 541). Das Genre aber, das sich in besonderer Weise für die Lüge interessiert, ist der Kriminalroman – bestimmte Strukturprinzipien lassen sich in modifizierter Form auch auf nicht-humoristische Literatur übertragen. Man kann festhalten, daß sich in dem **Primer of humor research** viele Überlegungen finden, die weitergesponnen zu werden verdienen.

Leider erfährt man in dem Band nichts Näheres über die Beiträger (außer ein wenig Geplauder in den einführenden Bemerkungen des Herausgebers, das aber auch nicht sehr konkret ist), während skurrilerweise in einem der Aufsätze am Schluß Kurzbiographien mitsamt Veröffentlichungen derjenigen angegeben werden, die durch Informationen zu dem Kapitel beigetragen haben (was man beim Durchblättern für eine an falscher Stelle eingerückte Beiträgerliste zu nehmen geneigt ist). Eine solche Liste hätte man sich auch für die eigentlichen Autoren des Bandes gewünscht.

Die Artikel werden durch ein Personenregister und ein Sachregister erschlossen, das wichtig ist, um etwaige Stellen zu finden, die sich mit Blick auf die Titel der Beiträge nicht immer erschließen lassen. Speziellere Begriffe, nach denen man suchen möchte oder könnte, wie z. B. *redneck humour*, sind aber nicht aufgenommen worden, so daß man hier vergeblich sucht. Dies dürfte aber wohl angesichts der Breite des Themas unvermeidlich sein. Wenn man sich einen theoretisch soliden Zugang zu Fragen des Humors erarbeiten will, ist man mit dem Raskin-Band gut bedient und erhält genügend Anregungen und bibliographische Hinweise für die Vertiefung des Themas – egal, von welcher eigenen wissenschaftlichen Position man an die Sache herangeht. Eine Paperback-Ausgabe macht den Band auch für den einzelnen Käufer attraktiv, so daß die Verbreitung des Forschungsstandes zum Humor nicht auf die Bibliotheken beschränkt bleiben muß.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>